

Der Wiederbeginn demokratischen Lebens in Ansbach im Jahr 1945

Am 18. April 1945 endete für Ansbach der Zweite Weltkrieg, und nur wenige Tage später begann der Gymnasiallehrer Hans Schregle, der später Regierungspräsident von Mittelfranken wurde, mit dem Aufbau demokratischer Strukturen. Die schweren Schäden durch die Bombenangriffe am 22. und 23. Februar 1945 entlang der Bahnlinien in der Stadt forderten seine Aufmerksamkeit besonders, aber auch die Versorgung und Unterbringung vieler Flüchtlinge bildeten die Schwerpunkte der kommunalpolitischen Arbeit nach dem Ende der Nazi-Diktatur.

Als in den Abendstunden des 18. April 1945 die amerikanischen Truppen die Stadt Ansbach vollständig besetzt hatten, blieb erst einmal alles beim Alten – zumindest im Ansbacher Rathaus.¹ Der NS-Oberbürgermeister Richard Hänel hatte sich bereits in den Mittagsstunden des 14. April in Richtung Eichstätt, wo er auch Kreisleiter der NSDAP war, aus dem Staub gemacht. Er hatte vor seinem Abgang die Amtsgeschäfte an seinen langjährigen Stellvertreter, Bürgermeister Albert Böhm, übergeben. Nach dem Einmarsch der Amerikaner amtierte Böhm noch vier Tage weiter als Bürgermeister und wurde dann abgesetzt.

Am 22. April 1945 bekam Ansbach einen neuen Oberbürgermeister: Die Besatzungsmacht ernannte Dr. Hans Schregle zum Chef im Ansbacher Stadthaus. Mit ihm begann die Demokratisierung, die in

der ersten freien Wahl eines Stadtrates am 26. Mai 1946 einen vorläufigen Abschluss finden sollte. Dr. Hans Schregle stand nur ein halbes Jahr an der Spitze der Stadt, weil er schon Mitte Oktober 1945 zum Regierungspräsidenten ernannt wurde.

Anfangs wehrte sich Dr. Schregle heftig gegen die Übernahme des Amtes des Stadtoberhauptes. Innerhalb der Bevölkerung war Dr. Schregle umstritten und wurde zum Teil auch offen angefeindet. Er war Lehrer am Gymnasium Carolinum und hatte sich, obwohl er nicht Mitglied der NSDAP gewesen war, sehr im kulturellen Bereich der NS-Organisation „KdF“ („Kraft durch Freude“) engagiert. Überliefert ist die böse Bemerkung: *„Frieher hat er mit die NS-Bonzn gfressen und rumgsuf-fem, und etzerdla sauft er mit die Ami.“*²

Geboren wurde Hans Schregle am 7. April 1890 in Nürnberg als ältestes von elf Geschwistern. Der Vater, Johann Nepomuk Schregle, war Sattler- und Tapeziermeister. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Nürnberg und dem 1909 bestandenen Abitur studierte er in Erlangen Neuphilologie und Kunstgeschichte. In diesem Fach sollte er sich, so war es der Wunsch seiner Professoren gewesen, habilitieren. Aber Hans Schregle entschied sich anders und beendete seine akademische Karriere mit einer geschichtsphilosophischen Dissertation über Goethes „Götz von Berlichingen“. Von 1911 bis 1912, in einem Austauschprogramm im Rahmen seiner französischen Studien, wurde er vom Bayerischen Kulturministerium nach Châteauroux in Frankreich geschickt. Im August 1914 legte er dann sein Universitäts-



Abb. 1: Dr. Hans Schregle (1890–1970) war der erste von der amerikanischen Besatzungsmacht eingesetzte Nachkriegsoberbürgermeister Ansbachs.

Foto: Archiv der Frankenbund-Gruppe Ansbach.

examen an der Universität Erlangen ab und verfolgte seine Studien in deutscher Literaturgeschichte. Danach ging er für ein paar Monate nach London, um sein Englisch zu perfektionieren. Seine Doktorarbeit wurde schließlich 1923 veröffentlicht.

Von 1920 bis 1933 unterrichtete Dr. Hans Schregle an einem Gymnasium in Erlangen „neue Sprachen“ wie es damals hieß, also Englisch und Französisch. In den 1920er Jahren reiste der sportbegeisterte Studienrat viel in der Welt umher und stand von 1925 bis 1930 sowie in den Jahren 1946/1947 dem traditionsreichen 1. Fußball-Club Nürnberg (1. FCN) vor. Bereits früh hatte Schregle vor den Natio-

nalsozialisten gewarnt. So veröffentlichte er sogar am 27. Juni 1931 im „Erlanger Volksblatt“ einen flammenden Artikel mit dem Titel „Hitler-Narkose und was dahinter steckt“. Deshalb wurde er kurz nach der „Machtergreifung“ im März 1933 erst in Schutzhaft genommen und dann nach Ansbach strafversetzt. Von November 1933 bis 1945 war er am Gymnasium Carolinum tätig und wurde – wie gesagt – am 22. April 1945 Oberbürgermeister Ansbachs.

Seine fundierten Kenntnisse der englischen Sprache erwiesen sich in den Monaten und Jahren nach Kriegsende als segensreich für die Stadt und später den Regierungsbezirk. Am 15. Oktober 1945 endete seine Tätigkeit als Oberbürgermeister, und er wurde zum Regierungspräsidenten für Ober- und Mittelfranken ernannt. Nach der Trennung der beiden Bezirke blieb er ab 1948 dann Regierungspräsident von Mittelfranken. Am 31. März 1958 trat er in den Ruhestand, den er bis zu seinem Tod am 13. Januar 1970 in Erlangen verbrachte. Der Katholik Schregle hatte zwei Söhne, die in der Nachkriegszeit immer wieder Anlass für böse Reden gaben: Die Gattin des SPD-Mitglieds Schregle, Marie Schregle, trat der CSU bei, der ältere Sohn Johannes, der stellvertretender Pressereferent der Hitler-Jugend gewesen war, betätigte sich in der Gewerkschaftsbewegung und der jüngere Sohn Götz engagierte sich stark in der KPD.

Die mehrheitlich protestantischen Ansbacher feindeten Dr. Schregle aber vor allem wegen seiner Konfession an. Hans Woller schreibt dazu: „Denn weder die bayerischen Könige, die Bayerische Volkspartei, noch die NSDAP hatten gewagt, was die Amerikaner zu tun bereit waren: Einen Katholiken an die Spitze der Hochburg des fränkischen Protestantismus zu stellen.“³

Sein großes Interesse für die Geschichte konnte Dr. Schregle als Vorsitzender des Historischen Vereins für Mittelfranken ausleben. 1951 gehörte er auch zu den Gründungsmitgliedern des Ansbacher Kunstvereins, dem er zwölf Jahre lang vorsah.

Nach der Berufung Schregles zum Regierungspräsidenten wurde bereits am 12. Oktober 1945 vom „Beratenden Ausschuss“, einem nicht demokratisch legitimierten Gremium, das die Amerikaner eingesetzt hatten, Ernst Körner zum neuen Oberbürgermeister Ansbachs gewählt. Damit stand wiederum ein Nicht-Jurist und Sozialdemokrat an der Spitze der Stadt.

Dieser „Beratende Ausschuss“ trat am 18. September 1945 erstmals zusammen. Damit hatten die amerikanischen Besatzungstruppen begonnen, wieder eine eigene deutsche Kommunalverwaltung nach dem Kriegsende aufzubauen. Die konstituierende Sitzung des Gremiums leitete Oberbürgermeister Dr. Hans Schregle. In dem Beratenden Ausschuss waren sechs Vertreter der SPD, vier der Demokratischen Partei, drei Vertreter der CSU und ein Vertreter der KPD tätig. Zur ersten Sitzung des Beratenden Ausschusses waren erschienen: Dr. Adolf Bayer (Demokratische Partei), Konrad Beer (CSU), Heinrich Däschlein (SPD), Friedrich Deffner (CSU), Paul Fiedler (SPD), Ludwig Kembügler (SPD), Karl Klein (CSU), Ernst Körner (SPD), Adolf Kuch (Demokratische Partei), Georg Liebel (SPD), Theodor Nenning (SPD), Georg Schlee (Demokratische Partei) und Leonhard Stecher (Demokratische Partei). Der KPD-Vertreter Hans Seßler war bei der ersten Sitzung des Ausschusses nicht anwesend.

Als Vertreter der amerikanischen Militärregierung war Colonel Wilson zu der ersten Sitzung gekommen, die von 16 bis

19.40 Uhr im Ansbacher Stadthaus dauerte. Schregle eröffnete die Sitzung und sprach den Vertreter der Besatzungsmacht in Englisch an. Er dankte ihm dafür, dass die Militärregierung die ersten Schritte auf dem Weg der Reorganisation der Kommunalverwaltung unterstütze. Die Bevölkerung habe, so Schregle, nach den zwölf Jahren NS-Diktatur das politische Denken verlernt. Da sie keinen politischen Einfluss ausüben konnte, hätte die Mehrzahl der Bürger das Interesse an der Kommunalpolitik verloren. Es werde, so Schregle, eine schwierige Aufgabe, politisches Leben im Geist der Freiheit und der Demokratie aufzubauen.

Seine Ansprache setzte er dann auf Deutsch fort und blickte zurück auf das Kriegsende, die Tieffliegerangriffe auf die Bevölkerung, die Nächte in den Luftschutzräumen. Dabei sagte er: *„Ich würde eine Unterlassungssünde begehen, wenn ich nicht in diesem Augenblick dieses Mannes gedenken wollte, der im Gegensatz zu uns allen es wagte, durch seine Tat das Grausamste von unserer Stadt abzuwenden. Sie wissen, welche Person ich im Auge habe, es ist ein früherer Schüler des Gymnasiums gewesen, Limpert, und das soll ihm nie vergessen werden, daß er es wagte, durch die Tat etwas zu leisten.“*⁴ Die Mitglieder des Ausschusses gedachten Robert Limperts in einer Schweigeminute.

Hans Schregle erinnerte an die Zerstörung der Infrastruktur und an sein Bemühen, in den unmittelbaren Nachkriegswochen die Wasser- und Stromversorgung wieder in Gang zu bringen. Er dankte dem Rechtsrat Friedrich Böhner, den er zum stellvertretenden Bürgermeister eingesetzt hatte, und dem Verwaltungsbeamten und Kämmerer Friedrich Wilhelm Beuschel, mit denen er zusammen versuchte, in den Sommermonaten 1945 die Stadtverwal-



Abb. 2: Der zerstörte Ansbacher Bahnhofstflügel. Foto: Eduard Lübeck (im Stadtarchiv Ansbach).

tung am Laufen zu halten. Die Wohnungsnot und die Unterbringung der Flüchtlinge bezeichnete er als das drängendste Problem. Auch um die Betreuung der ehemaligen KZ-Häftlinge, die sich in großer Zahl in Ansbach aufhielten, sorgte sich Schregle.

Auch den Beginn des Unterrichts in den Schulen zum 1. Oktober hatte er sich auf die Fahnen geschrieben. In der ersten Sitzung des Ausschusses wurde auch besprochen, den jüdischen Friedhof wieder anzulegen, die Massengräber auf dem Waldfriedhof aufzulassen und die Verstorbenen in Einzelsärgen zu bestatten. Die Ansbacher Feuerwehr sollte neu aufgestellt und auch neue Polizeikräfte angestellt werden.

Die Punkte Grunderwerb und der Haushalt für 1945 wurden auf die nächste Sitzung verschoben. Diese Sitzung des Ausschusses fand dann am 25. September 1945 statt.

Der Ausschuss traf sich in der Folgezeit in der Regel alle zwei Wochen, um die laufenden Geschäfte der Stadtverwaltung zu behandeln und die notwendigen Beschlüsse zu fassen. Am Freitag, den 28. Dezember 1945, traf sich der Beratende Ausschuss zu seiner Jahresschlussitzung. Im Mittelpunkt der Beratungen der 13 von der US-Militärregierung ernannten Mitglieder des Gremiums stand ein Jahresrückblick des Oberbürgermeisters Ernst Körner. Er schilderte die Lage in

der durch die Bombenangriffe stark verwüsteten und durch die Aufnahme von vielen Flüchtlingen und Vertriebenen belasteten Stadt.

Bevor Ernst Körner, der seit der Ernennung Dr. Hans Schregles zum Regierungspräsidenten im Oktober 1945 als Oberbürgermeister an der Spitze der Stadtverwaltung stand, jedoch mit seinem Jahresrückblick begann, fasste der Beratende Ausschuss noch einige für die Arbeit eines Stadtrats alltägliche Beschlüsse. So wurde beispielsweise entschieden, dem Ansbacher Sportverein die Turnhalle der Luitpoldschule für Trainingseinheiten zu überlassen, wenn einige handwerklich versierte Mitglieder bei der Instandsetzung mit Hand anlegten. Auch wurde ein Aufruf an die Bevölkerung beschlossen, für die Instandsetzung der Synagoge, die mit 30.000 Reichsmark veranschlagt war, zu spenden.

Ebenfalls die Abortverhältnisse im Onoldia-Saal waren Thema, wobei sich die Mitglieder einig waren, dass diese verbessert werden müssten. Der Kauf eines Speise-Services aus der Ansbacher Porzellan-Manufaktur für das städtische Museum wurde beschlossen. Außerdem war die wegen der Bombenschäden nicht befahrbare Bahnunterführung in der Schalkhäuser Straße Thema. Hier sollte die Stadt, so der Beschluss, einen Antrag bei der Deutschen Reichsbahn stellen, eine Bahnüberquerung am Mühlbach einzurichten, damit die Fuhrwerke keine so großen Umwege fahren müssten. Auch finanzielle Sorgen plagten die Stadtväter, weswegen die auf Sparbüchern vorhandenen Rücklagen nach Genehmigung durch die Militärregierung flüssig gemacht werden sollten. Andernfalls wurde eine Kreditaufnahme in Höhe einer halben Million Reichsmark beschlossen.

Der Beratende Ausschuss tagte seit seiner Einsetzung am 25. September alle zwei Wochen. Traf man sich anfangs im Sitzungssaal des Stadthauses, so wich man seit dem 27. November in das Nebenzimmer der Weinhalle Benkher in der Büttensstraße aus.

Oberbürgermeister Ernst Körner charakterisierte das Jahr 1945 als das „*ereignisreichste, aber auch das schicksalsschwerste in der Geschichte unseres deutschen Volkes*“⁵ und bezeichnete die Nazi-Herrschaft als „*braunes Untermenschentum*“.⁶ Geblieben, so der Oberbürgermeister, seien nur Ruinen und Trümmerhaufen. Er beklagte,



Abb. 3: Dr. Schregles Nachfolger als Oberbürgermeister war Ernst Körner (1899–1952), der ebenfalls zunächst durch die amerikanische Militärregierung ernannt wurde.

Foto: Privataarchiv Alexander Biernoth.



Abb. 4: Die zerstörte Ansbacher Karolinenstraße 1945, links ist der Turm der St. Ludwigskirche zu erkennen.
Foto: Eduard Lübeck (im Stadtarchiv Ansbach).

dass „wir nicht mehr Herr im Hause sind und fremden Besatzungsmächten die Regierungsgewalt überlassen müssen.“ Er richtete aber auch den Blick nach vorn und rief seine Mitstreiter im Beratenden Ausschuss auf, den Blick nach vorn zu richten und alles zu tun, damit „es eines Tages wieder gelingt, unserem Volke und unserem Staate jenen Platz unter den Völkern zu erkämpfen, den es auf Grund seiner Kultur und auf Grund seines Fleißes gebührt.“⁷

Körner ging auf die Zerstörungen durch die Bombenangriffe am 22. und 23. Februar 1945 ein, die nahezu die gesamte Industrie Ansbachs vernichtet hatten. Er erwähnte 365 Todesopfer und die weitgehende Zerstörung der Infrastruktur des

Kanal-, Gas- und Wassernetzes. Am letzten Kriegstag für Ansbach hätten, so Körner in seinem Bericht, 17 Menschen den Tod gefunden. Auch erinnerte er an die Einsetzung von Dr. Hans Schregle zum Oberbürgermeister am 22. April durch die US-Militärregierung. Schregles Geschick sei es zu verdanken, so würdigte Körner, dass am Ende des Jahres 1945 die Fragen der Kommune in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens mit dem Stadtkommandeur Oberst William R. Whitaker besprochen werden könnten.

Eine wichtige Aufgabe der Stadtverwaltung war es, die Aufräumarbeiten zu organisieren, wofür ein Baukontrollamt ins Leben gerufen wurde. Bis zum Jah-

resende 1945 wurden 17.000 Kubikmeter Schutt beseitigt, und Körner rechnete im Mai 1946 mit dem Ende der Aufräumarbeiten. Das Bauamt der Stadt hatte bis Kriegsende vor allem Arbeiten für Luftschutzzwecke durchgeführt und sich nach Kriegsende um zwei Notbrücken am Weidenmühl- und Ulanendamm sowie die Reparatur des Kanalnetzes und die Wiederherstellung des israelitischen Friedhofs gekümmert. Außerdem mussten auf Geheiß der Militärregierung die KZ-Opfer auf dem Waldfriedhof umgebettet werden. Es wurden 3.700 Quadratmeter Glas an Privathaushalte verteilt und 103.000 Dachziegel durch Einfachdeckung von Häusern für die Deckung zerstörter Dächer gewonnen.

Das Wohlfahrtsamt der Stadt hatte durch die vielen evakuierten Familien und Flüchtlinge viel zu tun, so Körner. Durch die Auflösung der Polizei mit dem Einmarsch der Amerikaner mussten Hilfspolizisten angelernt werden. Laut Körner habe „durch die Anwesenheit vieler Ausländer [...] die Unsicherheit zugenommen“.⁸ Im Jahr 1945 wurden in der Stadt Ansbach ein Mord, ein Totschlag, 19 Fälle von Raub, zwölf von Plünderungen, 43 Einbrüche, 215 Diebstähle, 365 Fahrraddiebstähle, 20 Unterschlagungen, sechs Sittlichkeitsdelikte, neun Selbstmorde und neun Verkehrsunfälle von der Polizei bearbeitet.

Sorgen machte dem Stadtoberhaupt die starke Inanspruchnahme des Schlachthofes. Hoffnungsfroh stimmte ihn hingegen, dass das Gaswerk in einigen Wochen wieder Gas liefern könne. Schon am 4. März hatte die Stromversorgung der Stadt wieder hergestellt werden können, und auch die Wasserversorgung wurde nach dem Einmarsch schnell in Gang gebracht.

Im Jahr 1945 wurden beim Standesamt 415 Geburten, 260 Eheschließungen und 1.864 Sterbefälle beurkundet. Die Stadt hatte 2,239 Millionen Reichsmark Schulden. Für die Unterbringung und Verpflegung der Ausländer sowie für die Besatzungskosten hatte die Stadt 1,35 Millionen Reichsmark ausgegeben.

Für 1946 erwartete Körner durch den Zuzug weiterer Vertriebener eine verstärkte Steigerung der Wohnungsnot. Das „*Flüchtlingsproblem*“ bezeichnete er als das größte Problem. Dazu gehörte natürlich auch die Versorgung der Flüchtlinge mit Nahrung, Kleidung und mit Wohnraum.

Als Hauptziel formulierte der Oberbürgermeister die „*Wiederingangbringung der Wirtschaft*“⁹ und die Normalisierung des politischen Lebens auf Grundlage des „*demokratischen Staatsgedankens*“.¹⁰ Dazu rief er zur Vorbereitung der Kommunalwahlen im ersten Halbjahr 1946 auf. „*Trotz dieser wenig rosigen Prognosen wollen wir aber nicht verzagen*“, so Ernst Körner, „*weil wir nicht glauben können, dass unser Volk untergehen soll*“.¹¹

Alexander Biernoth, geboren 1970 in Ansbach, nach Abitur und Zivildienst Studium der Fächer Deutsch, Geschichte und Sozialkunde für das Lehramt an Gymnasien in Erlangen. Seit dem Referendariat als Lehrer in Ansbach tätig. Seit 2002 stellvertretender Vorsitzender und seit 2006 Vorsitzender der Gruppe Ansbach im Frankenbund. Seine Anschrift lautet: Ritter-von-Lang-Allee 9, 91522 Ansbach, E-Mail: biernoth@ansbach.org.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. zum Thema Kriegsende und Neubeginn 1945 in Ansbach die grundlegende Literatur: Fitz, Diana: Ansbach unterm Hakenkreuz. Ansbach 1994; – Woller, Hans: Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, hrsg. v. Institut für Zeitgeschichte, Bd. 25). München 1986; – Erker, Paul: Vom Heimatvertriebenen zum Neubürger. Sozialgeschichte der Flüchtlinge in einer agrarischen Region Mittelfrankens 1945–1955, hrsg. vom Landkreis und der Stadt Ansbach (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 37). Wiesbaden 1988; – Schemm, Wolfgang: Die Amerikaner in Ansbach 1945–1955. Unveröffentlichte Hausarbeit für die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien Herbst 1998. Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg.
- 2 Dallhammer, Hermann: Ansbach. Geschichte einer Stadt. Ansbach 1993, S. 366.
- 3 Woller: Gesellschaft und Politik (wie Anm. 1), S. 75.
- 4 Stadtarchiv Ansbach, Protokoll der 1. Sitzung des Beratenden Ausschusses am 18.09.1945, 16 Uhr im Sitzungssaal des Stadthauses, S. 4.
- 5 Stadtarchiv Ansbach, Protokoll der Sitzung des Beratenden Ausschusses am 28.12.1945, 16 Uhr, im Nebenzimmer der Weinhalle Benkher, S. 134.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd., S. 136.
- 9 Ebd.
- 10 Ebd.
- 11 Ebd., S. 140.

Lektorat • Korrekturen • Herstellung

Ob Wissenschaft oder Belletristik, ich bearbeite Ihre Texte ganz individuell nach Ihren Wünschen. Aus langjähriger Berufserfahrung weiß ich, dass es Zeit und Geld spart, wenn inhaltliche Arbeit und die Erstellung des Layouts in einer Hand liegen – der Synergieeffekt ist immens. Ich biete daher nicht nur Lektorat und Korrekturen Ihrer Manuskripte an, sondern auch die Herstellung Ihrer Druckerzeugnisse bis hin zur Abgabe einer druckoptimierten PDF-Datei an eine Druckerei Ihrer Wahl.

Referenzen: Akademie Verlag – Archiv der Max-Planck-Gesellschaft – Bergstadtverlag – Böhlau Verlag – Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – de Gruyter Oldenbourg – Elmar Hahn Verlag – Frankenbund – Harrassowitz Verlag – Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften – Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg – Stiftung Kulturwerk Schlesien – Verein für Geschichte Schlesiens.



**Lektorat, Satz- und Datentechnik Oliver Rösch M. A.,
Gertrud-v.-Le-Fort-Str. 32, 97074 Würzburg, Tel.: 0931-8041010,
E-Mail: roesch.oliver@yahoo.de, Homepage: www.oliverroesch.de**